Paul Th. Hoffmann

Wie Altona geworden ist

Altona iſt zwar eine verhältnismäßig junge Stadt, aber der Boden, auf dem es gewachſen iſt, dürfte ſchon in früheſter Zeit beſiedelt geweſen ſein. In der Grenzgegend der heutigen Stadt nach Hamburg zu befinden ſich alte Fluren mit dem Namen „Hexenberg“, „Sachſenborn“ und „Dree-Düwels-Hoop“. In vorchriſtlicher Zeit mögen hier unſere Vorfahren den drei Göttern Wodan, Thor und Ziu geopfert haben, die ſpäter von der chriſtlichen Kirche als Teufel gebrandmarkt worden ſind. Die Vororte des heutigen Altona, Flottbek, Blankeneſe und Sülldorf, ſind reich an vorgeſchichtlichen Funden, die darauf hinweiſen, daß es ſich um eine ſeit Jahrtauſenden von Menſchen bewohnte Kulturlandſchaft handelt.

Im dreizehnten Jahrhundert tauchen Urkunden auf, aus denen wir erfahren, daß ſich bei dem ſpäteren Hamburg-Altonaer Grenzbach, der heute nur noch unterirdiſch als Siel vorhanden iſt, ein Meierhof befand, der am Elbſtrom einen Landungsplatz für Fahrzeuge hatte und von einem Sachſen namens Herward gegründet worden iſt. Dieſe Siedlung hieß Herwardeshude und muß recht ſtattlich geweſen ſein; denn Graf Adolph IV. von Schauenburg, der Sieger über die Dänen bei Bornhöved, vermachte ihn im Jahre 1239, als er Mönch wurde, ſeiner Gemahlin Heilwig zum Witwenſitz. Die Gräfin Heilwig reſidierte hier, bis ſie 1247 gleichfalls den Schleier nahm und den Meierhof in ein Nonnenkloſter umwandelte. Aber nur bis 1295 blieb die Kloſterſiedlung an dem alten Platze, dem ſpäteren Altonaer Stadtgebiet. Dann wurde ſie, zum Teil infolge eines Brandes, zum Teil auf Betreiben des Hamburger Rates, in das Hoheitsgebiet Hamburgs an die Alſter verlegt und nahm den Namen der alten Siedlung dorthin mit, wofür noch heute der Stadtteil „Harveſtehude“ Zeugnis ablegt. Zwar wünſchte Hamburg aus politiſchen Gründen, daß die alte Siedlung am Grenzbach gänzlich verſchwand; doch ſcheint ſie ſich die folgenden Jahrhunderte hindurch anonym erhalten zu haben. Das Kloſter hatte nämlich dort auch weiter Grundbeſitz, und die hier arbeitenden Kloſterbauern dürften die Siedlung fortgeſetzt haben.

Nach Jahrhunderten geſchichtlichen Dunkels tritt um 1530 die Siedlung erneut ins Licht: der durch Sturmfluten von der gegenüberliegenden Elbinſel vertriebene Fiſcher Joachim vom Lohe baute in der Grenzgegend ein Haus und erhielt vom Grafen von Schauenburg Schenkgerechtigkeit. Die neue Krugwirtſchaft erhielt den Scherznamen „Altona“, weil ſie der nächſten Wirtſchaft, dem Hamburger Wachthaus und Grenzkrug, dem „Nobiskrug“ und überhaupt dem Hamburger Stadtgebiet „allzu nahe“ war. Die jetzt raſch anwachſende Siedlung aber entwickelte ſich trotz des Widerſtandes Hamburgs unter gräflichem Schutz zu einem beträchtlichen Fiſcherdorfe, das der Vogtei Ottenſen unterſtand und auch ſonſt Gewerbetreibende, zumal Bierbrauer, aufnahm. Das Altonaer Bier hatte guten Ruf. Seit 1567 erfolgte die Einwanderung der durch König Philipp II. von Spanien und durch

Bleed Through Repaired Document
Plastic Covered Document

Herzog Alba aus ihrer Heimat vertriebenen Niederländer, der Reformierten und Mennoniten, die an ihrem Glauben festhielten: durch Charakter, Mut und Geist hervorragende Leute, die Altonas Gewerbe zum Blühen brachten. Für die Eingewanderten ließ Graf Ernst II. ein geräumiges Gelände, die „Freiheit", bereitstellen (zwei Straßennamen erinnern noch heute daran). Dort durften die Fremden gegen Zahlung eines jährlichen Schutzgeldes wohnen und ihr Handwerk außerhalb der Zünfte ungehindert betreiben. Aus dem Fischerdorf wurde bis etwa 1640 ein stattliches Handwerkerdorf. Bedeutend waren der Brauhof und die große gräfliche Windmühle.

In den Stürmen des Dreißigjährigen Krieges hatte auch Altona schwer zu leiden. Tillys Scharen verheerten die Grafschaft Pinneberg. 1628 wütete die Pest. Die Holckschen Jäger, die Truppen des Oberst Wiederhold (1637) verbreiteten Not und Schrecken, und der junge Wohlstand der Gemeinde wurde vernichtet. Aber die Zeiten erzogen ein wetterhartes Geschlecht. Als der Krieg vorüber war, wandten sich die Altonaer besonders dem Handel und der Schiffahrt zu. Große Reedereien wurden von den Roosens, van der Smissens und Goverts betrieben; diese Familien waren es, die auch die Grönlandfahrten unternahmen.

Als 1649 der letzte Schauenburger Graf Otto V. starb, hätte die Grafschaft Pinneberg als erledigtes Reichslehen an das Deutsche Reich und seinen Kaiser Friedrich III. zurückfallen müssen. Aber dieses Reich war zerrissen und ohnmächtig. So machte der Dänenkönig Christian IV. ältere Ansprüche geltend und zog das Lehen an sich. Damit kam Altona unter dänische Oberhoheit.

Die Herrschaft der Dänenkönige war für die Stadt selbst durchschnittlich sehr förderlich; denn diese erkannten, welch wertvolles Pfand sie an Altona hatten. Wollten sie ihr Reich, das in Altona seinen südlichsten Stützpunkt hatte, noch weiter ausdehnen, so mußten sie die Stellung des Ortes sichern und stärken. 1664 erhob daher König Friedrich III. die Ortschaft zur Stadt und gab ihr weitgehende Privilegien der Religionsfreiheit sowie der Gewerbe- und Handelsfreiheit. Altona wurde ein Freihafen, der allen Flaggen offen Zutritt gewährte und im Gegensatz zum schleswig-holsteiner Hinterland von Zollabgaben frei blieb. Damit wuchs Altonas Kommissions- und Speditionsgeschäft beträchtlich.

Ebenso wurde Altona auch eigene städtische Gerichtsbarkeit verliehen, in der alle zivilen und strafrechtlichen Angelegenheiten abgeurteilt wurden; nur bei schweren Verbrechen erfolgte die Aburteilung beim Pinneberger Oberappellationsgericht. Dem Polizeimeister unterstand das Wechselgericht für alle einschlägigen kaufmännischen Angelegenheiten. Unter dem tüchtigen Präsidenten Matthias Jessen I blühte die junge Stadt weiter auf. Jessen verstand es im Nordischen Krieg, als Altona durch den schwedischen General Gyllenstierna Brandschatzung drohte, die Stadt leidlich davor zu bewahren. Aber nachdem er 1712 gestorben war, folgte ein völlig ungeeignetes Oberhaupt, das auch selbst seine Unzulänglichkeit erkannte. Als 1713 der schwedische General Steenbock mit seinen Truppen in Altona eintraf, waren Präsident und Magistrat geflüchtet. Die zurückgebliebenen Bürger verstanden es nicht, die Schweden richtig zu behandeln. So ließ der General in einer bitter kalten Januarnacht den teuflischen Befehl ergehen, die ganze Stadt einzuäschern. Die schwedische Soldateska ritt durch die Straßen und warf brennende Pechkränze in die Häuser.

Aber Altona entſtand aus der Aſche neu. Die Mißwirtſchaft, die unter dem Magiſtrat der letzten Jahre eingeriſſen war, wurde völlig bereinigt. Der mit diktatoriſchen Vollmachten verſehene Oberpräſident Detlev Graf von Reventlow (1713—1732), ein tüchtiger Soldat und trefflicher Beamter, ſorgte für gründlichen Neuaufbau. Das alte Rathaus, einer der beſterhaltenen Barockbauten Schleswig-Holſteins und die hübſche Heiligengeiſtkirche entſtanden damals. Die Hafenanlagen wurden verbeſſert und eine großzügige Armenſtiftung ins Leben gerufen. Raſch ging es weiter aufwärts, auch unter dem Reventlow folgenden Präſidenten Volkmar von Schomburg (1736—1746). Kirchen, Schulen und Wiſſenſchaften blühten. 1738 erhielt Altona das Chriſtianeum, eine Univerſität im kleinen, mit vier Fakultäten, einer Anatomie und viele hervorragende Gelehrte. Die proteſtantiſche Hauptkirche wurde neu erbaut. Struenſee, der ſpätere allmächtige Miniſter Dänemarks und Lenker der nordiſchen Politik, war längere Zeit Altonas Stadtphyſikus. Das Chriſtianeum hatte in den Philologen Henrici und Duſch, dem Mediziner Unzer, Freunden Klopſtocks, hervorragende Wiſſenſchaftler. Klopſtocks „Meſſias" erſchien in Altona und der Verlag Hammerich wurde der Klaſſiker-Verlag des norddeutſchen Schrifttums, der die Werke der Dichter und Denker von Gerſtenberg und J. H. Voß bis zu Ernſt Moritz Arndt herausbrachte. 1783 erhielt Altona das erſte Schauſpielhaus, das beſondere Glanzzeiten unter Fr. L. Schröder und den Albrechts, den Jugendfreunden Schillers, erlebte. Schillers Proſa-„Don Carlos" gelangte in Altona zur Uraufführung. Später haben viele Größen deutſcher Schauſpielkunſt von Chriſtine Hebbel, der Gattin des Dichters, über Henriette Sontag, Jenny Lind bis zu Adalbert Matkowſky und Paul Wegener auf der Altonaer Bühne gewirkt. Die ſtädtiſchen Zeitungen, darunter der „Altonaer Mercur", gehörten zu den geleſenſten Deutſchlands.

In der Zeit der Napoleoniſchen Kriege war die Stadt zugleich ein Sammelpunkt der vornehmen politiſchen und geiſtigen Welt aller Herren Länder. Fürſt Talleyrand, der mächtige Außenminiſter Napoleons, ſchöne Emigrantinnen wie die Gräfin Flahaut, die Schriftſtellerin Madame de Genlis, hohe geiſtliche Würdenträger, wie der Kardinalerzbiſchof von Montmorency aus Metz, der amerikaniſche Freiheitskämpfer Lafayette, der engliſche Seeheld Admiral Nelſon kamen nach Altona. In Neumühlen verſammelte Georg Heinrich Sieveking die Beſten ſeines Jahrhunderts um ſich: Leſſing, Klopſtock, Eliſa von der Recke, Emilie von Berlepſch, die Freundin Jean Pauls u. a. Daher konnten jüngſt die „Times" (1. 1. 1935) in einem Artikel, der ſich mit Altona beſchäftigte, mit Recht ſagen, daß die Stadt um 1800 das „Clearinghouſe" des Geiſtes von Nord- und Mitteleuropa geweſen ſei.

Damals war Altona auch eine reiche Handelsſtadt von über zwanzigtauſend Einwohnern. Acht große Werften arbeiteten am Altonaer Elbſtrand und die Altonaer Hochſeefiſcherei ſtand in hoher Blüte. Im Jahre 1806 zählte die Stadt 296 Altonaer Schiffe. Altona war allmählich die zweite Landeshauptſtadt neben Kopenhagen geworden. Aber dieſe großartige Entwicklung fand im neunzehnten Jahrhundert nicht die Fortſetzung, die das achtzehnte gebracht. Im Vertrag von Gottorp 1768 hatte der ſchleswig-holſteiniſche Landesherr der Nachbarſtadt Hamburg, außer vielen ſonſtigen Zugeſtändniſſen, auch die wichtigen Elbinſeln des den Städten Hamburg und Altona gegenüberliegenden Ufers überlaſſen. Die Folge war, daß Altona ſeinen Hafen nun nicht weiter ausbauen konnte, ſondern es Hamburg überlaſſen mußte, die großartigen Hafenanlagen zu ſchaffen, die Weltgeltung

Bleed Through Repaired Document
Plastic Covered Document

erhielten. Die schweren Zeiten der Napoleonischen Fremdherrschaft in Hamburg wirkten sich auch auf Altonas Entwicklung lähmend aus. Das Nobistor, das noch heute die Grenze zwischen Altona und Hamburg bildet, war 1813 die Grenze zwischen — Dänemark und Frankreich. Es bedurfte der ganzen Energie des damaligen Oberpräsidenten der Stadt, des Grafen Konrad von Blücher-Altona (eines Neffen des Feldmarschalls), um von Altona die Gefahr erneuter Niederbrennung, diesmal durch die Franzosen, abzuwenden. Die Stadt vermochte sogar noch über 5000 von Davoust vertriebene arme Hamburger Flüchtlinge aufzunehmen und zu verpflegen.

Nach den Freiheitskriegen begann zunächst ein neuer wirtschaftlicher Aufschwung. Chausseen wurden gebaut; 1844 fuhr die erste Eisenbahn von Altona nach Kiel. Der Wohlstand wuchs. Die wohlhabenden Altonaer und Hamburger Handelsherren erbauten sich an der Palmaille und Flottbeker Chaussee ihre prächtigen Landsitze. In dieser Zeit entfaltete sich das nationale Selbstbewußtsein. Matthäus Friedrich Chemnitz, der Dichter des Schleswig-Holstein-Liedes, wirkte als Amtsrichter in Altona. Je mehr Dänemark das erstarkende deutsche Volkswesen in den Herzogtümern bedrängte, desto kräftiger wurde der Widerstand. Altonaer Patrioten, wie Carl Theodor Arnemann, brachten bedeutende Opfer, um die nötigen Hilfsmittel zur Erhebung bereitzustellen. Der unglückliche Ausgang dieses Kampfes wirkte sich freilich für Altona verhängnisvoll aus. Die Stadt wurde ihrer bisherigen Privilegien und der Zollfreiheit beraubt. Um so mehr suchte der tatkräftige Bürgermeister Behn (1838 bis 1853) die Auftriebkräfte der Stadt in jeder Hinsicht zu fördern. Er legte den Grund zur großzügigen städtebaulichen Erneuerung und prägte das Straßennetz, das der Stadt ihr charakteristisches Aussehen in den folgenden Jahrzehnten gegeben hat. In dem angestammten Herzog von Augustenburg sah man auch in Altona den Hüter der schleswig-holsteinischen Freiheit. Als Herzog Friedrich seinen Wohnsitz im benachbarten Nienstedten aufschlug, bezeugten ihm die Altonaer lebhaft ihre Treue. Der Deutsch-Dänische Krieg 1864 machte auch Altona frei, der Preußisch-Österreichische Krieg 1866 entschied das Schicksal der Herzogtümer und damit auch unserer Stadt, die nun preußisch wurde.

Zur Förderung des jungen Deutschen Reiches mußte Altona erhebliche Opfer bringen. Es gab seine in dänischer Zeit errungene Sonderstellung auf, es wurde eine der preußischen Provinzstädte und geriet dadurch in den Schatten der mächtig emporblühenden Welthafenstadt Hamburg. Aus technischen Gründen wurde Altona in das Hamburger Zollgebiet einbezogen und büßte damit auch seine Bedeutung als bisherige Handels- und Hafenstadt erheblich ein. 1864 zählte Altona über 57 Segelschiffe mit 13784 Tonnen Inhalt, 1887 nur noch elf mit 2546 Registertonnen. Von 119 Handelshäusern, die 1867 noch in Altona ihren Stammsitz hatten, waren 1883 dreiundsechzig nach Hamburg verzogen oder eingegangen. Die soziale Not wuchs. Unter dem preußischen Regiment wurden die Steuern nahezu um das Fünffache im Vergleich zur Dänenzeit erhöht. Als man 1880 endlich die Zollgrenze aufhob, war Altonas bisheriger Wohlstand dahin. Eine übergroße Industriebevölkerung drängte sich auf engstem Raume. Das Cholerajahr 1892 bedeutete einen weiteren schweren Rückschlag, und 1895 hatte Altona von allen Städten Deutschlands die größte Arbeitslosigkeit.

Unter diesen Umständen war es ein Glück, daß Altona in dem großen Kommunalpolitiker, dem Bürgermeister Franz Adickes, von 1883—1890 einen Führer besaß, der eine großzügige Kommunal-

politik einleitete, und der durch die Eingemeindungen von Ottenſen, Neumühlen, Othmarſchen und Bahrenfeld den Lebensraum der übervölkerten Stadt zweckmäßig erweiterte. Seither ſuchte die Stadt Altona ſich wieder glücklicher zu behaupten und zu entwickeln. Ziel der Gemeindepolitik blieb auch unter Adickes Nachfolgern ein entſprechender Laſtenausgleich gegenüber Hamburg. Durch die Eingemeindungen 1927 iſt Altona die größte Stadt Schleswig-Holſteins geworden. Im Weſten Groß-Hamburgs, auf deſſen Lichtſeite gelegen, hat es noch heute wie in alter Zeit wichtige Provinz- und Reichsintereſſen zu vertreten. Daher wird die an geſchichtlicher Tradition reiche, durch landſchaftliche Schönheiten bevorzugte Stadt immer ein wichtiges Glied in der großen Volksgemeinſchaft der deutſchen Nordmark darſtellen.